

**Predigt zum Thema „Das Kreuz mit der Politik“**  
*gehalten am Reformationstag (31. 10.) 2014*  
*in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

„*Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.*“ So schreibt Martin Luther im Jahr 1525 (WA 18, 310f - 1525; s. a. Scharffenorth, S. 248 und Barth, S. 446)

Kaufmann Konrad schaut ziemlich verzweifelt auf das Kreuz mit dem leidgequälten Leib Jesu Christi in seinem Stammlokal „Zum goldenen Ochsen“ unterhalb des Martinsbühls.

Laut stöhnt er innerlich auf: „Recht hat er, der Martin Luther. Es ist ein Kreuz mit der Politik. Wie verhält man sich als Christ nur in politischen Dingen richtig?“

Konrad ist sichtlich genervt. Er bestellt drei Kannen Bier und fängt bereits das Trinken an, ob wohl die übrigen Chormitglieder noch nicht da sind.

Liebe Gemeinde, heute lade ich Sie wieder in die Reformationszeit nach Erlangen in die Wirtschaft „Zum goldenen Ochsen“ unterhalb des Martinsbühls ein.

Meine Erzählpredigt ist entstanden auf dem Hintergrund der Erlanger Stadtgeschichte im Jahr 1529 – vier Jahre, nachdem Luther den oben zitierten Satz geschrieben hat und damit einige Zeit nach Ende des Bauernkrieges.

Angefertigt habe ich diese Erzählpredigt unter den Eindrücken der Stadtgeschichte im Jahr 2014. Anklänge an unsre Zeit sind also beabsichtigt. Historisch unzutreffende Anachronismen mögen Sie und möge Martin Luther mir verzeihen. Sie schienen mir im Blick auf die Gedanken Martin Luthers zum politischen Handeln der Christen sinnvoll und angemessen – gehen aber natürlich auf meine Kappe.

Kaufmann Karl wartet noch auf seine Frau Katharina und ihr Hausmädchen Anna. Beide kommen nun gemeinsam mit Schreiner Lorenz und dessen Geselle Georg von der Chorprobe. Zu ihrem Kreis gehört noch Witwe Klara. Alle zusammen singen sie in der Kantorei der Dreifaltigkeitskirche und treffen sich anschließend immer in diesem Wirtshaus.

Bedienung Ambrosia, die trotz ihres katholischen Glaubens nach der Besetzung der Predigtstelle mit einem lutherischen Prediger in Erlangen geblieben ist, bringt die drei von Karl bestellten Kannen Bier.

Alle prosteten sich einander zu.

Anna schaut Kaufmann Karl mitleidig an: „Na, *auf dich müsstest Gott auch dreinsehen und sich deiner erbarmen* (EG 273,1), wie wir mit Luthers Worten in Aufnahme von Psalm 92 eben in der Chorprobe gesungen haben.“

Kaufmann Karl schaut wieder hinauf zum Kreuz über dem Eingang zur Wirtschaft: „Du hast Recht, Anna. Mich drückt das Kreuz mit der Politik. Ich kann mich Martin Luthers Bitte aus seinem Lied eben nur anschließen: *Das Wort Gottes will durch das Kreuz bewähret sein. Ich hoffe bloß, dass auch in der Politik die Kraft des Wortes Gottes vom Kreuz erkannt und der Schein des Wortes Gottes vom Kreuz leuchtet in die Lande* (EG 273, 5 i. A.).“

Karl schaut wieder auf das Kreuz. Er sagt sichtlich ernüchert: „Martin Luther hat ja so was von Recht, wenn er sagt: *Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.*‘ (a.a.O.) Nirgends wird mir das deutlicher als in der alltäglichen Erlanger Politik, in der ich mit zu entscheiden habe.“

Katharina, Karls Ehefrau weiß schon, warum ihr Mann von so dunklen Gedanken umgetrieben ist. Karl trägt mit politische Verantwortung in der Stadt Erlangen. Er ist an der politischen Entscheidung wegen der Aufnahme von Flüchtlingen beteiligt.

Aber die anderen wissen noch nichts. So fragt Geselle Georg ohne jede Vorahnung: „Welche Laus ist Dir denn über die Leber gelaufen, dass Du so miesepetrig drein schaut?“

Karl antwortet: „Wir haben in der Stadt zwei Anfragen von Flüchtlingen vorliegen: Das eine sind zwei Gesellen aus Brüssel.“

„Aus Brüssel, wo die lutherisch gewordenen Mönche auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden sind, für die Luther ein Lied geschrieben hat?!“ Schreiner Lorenz erkennt gleich die religiöse Dimension bei der politischen Frage.

„Ja, dort aus Brüssel. Und natürlich sagen sie, dass sie lutherisch sind.“

Kaufmann Karl wirkt ziemlich unwillig. „Und damit noch nicht genug. Eine offenkundig bitter arme Familie aus der Oberpfalz bittet auch um Aufnahme in Erlangen. Die haben wohl weniger wegen ih-

res Glaubens was zu befürchten. Aber sie sagen, dass ihnen der Hungertod droht und sie bei uns arbeiten wollen. Der Vater scheint auch noch wirklich ein guter Schreiner zu sein.“

Lorenz runzelt die Stirn: „Da muss man aufpassen, dass hier nicht zu viele Schreiner kommen. So viel Arbeit gibt es hier nicht.“

Anna hält dagegen: „Wie froh war ich, als ihr mich, bettelarm aus der Oberpfalz kommend, aufgenommen habt! In Erlangen hättet ihr gar kein Hausmädchen gefunden. Ich hatte auch Angst, dass ich als neuntes Kind in meiner oberpfälzischen Heimat einfach verhungere. Und jetzt seid Ihr froh, dass Ihr mich als Hausmädchen habt. Stimmt's, Katharina und Karl?“

Katharina nickt zustimmend.

Karl dagegen brummelt weiter: „Genau das ist ja das Kreuz mit der Politik. Alle müssten wir aufnehmen, die Familie aus der Oberpfalz und die zwei aus Brüssel. Ich weiß es ja.“

Warum hängt da oben nur immer der Gekreuzigte und nicht der Auferstandene? Ich möchte jetzt schon die Patentlösung wie die Auferstehung für uns Christen in der Politik haben.

Warum sagt Martin Luther so nüchtern zu Recht: *„Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.“* Warum habe ich so ein Kreuz auch mit der Politik, mit meinem politischen Handeln? Ich möchte lieber jetzt schon triumphieren wie der Auferstandene und mich mit allen meinen Vorstellungen über die anderen hinwegsetzen. Ich möchte einfach, dass alle einsehen, dass ich Recht habe und dass wir für alle Flüchtlinge so da sein müssen, wie ich das als Christ richtig erkannt habe.“ Kaufmann Karl seufzt tief und starrt noch einmal traurig hinauf auf das Kreuz.

Witwe Klara hat ihm lange zugehört: „Karl, ich verstehe dich ja gut, dass Du das Kreuz lieber schon weg hättest und nur noch das Auferstehungsbild. Du willst schon mehr heile Welt und Triumph der Gedanken, die Du für die christlichen hältst. Du möchtest, dass Du Deine politischen Gedanken als Gottes Gedanken durchsetzen kannst. Aber glaube mir: So weit sind wir noch nicht. Und das ist gut so. Martin Luther verweist uns zu Recht zuerst auf das Kreuz.“

Ich brauche im Schmerz um meinen gestorbenen Mann noch das Kreuz. Für mich ist wichtig, dass Jesus mit ihm mit leidet, mit ihm tot ist .... und dann hoffentlich mein Mann mit Jesus aufersteht. Gott muss da erst noch was für meinen Mann und später für mich auf die

Reihe bringen. Gott selber hat wie bei Jesus das letzte Wort und die letzte Tat. Der auferstandene Christus allein wäre für mich im Blick auf meinen toten Mann kein Trost.

Und so ähnlich scheint mir das in der Politik und im Blick auf die von uns als gut und richtig erkannten politischen Gedanken ebenfalls zu sein: Martin Luther schreibt da in seiner Auslegung des Magnificat in meinen Augen völlig zutreffend: *„Es ist zweierlei, ob man Gut oder Recht bekennt oder gewinnt. Dir genüge das Bekenntnis, dass du Gut und Recht hast. Kannst du es nicht gewinnen, so lass es Gott befohlen sein. Dir ist befohlen zu bekennen. Das Gewinnen hat Gott sich vorbehalten. Will er, dass du auch gewinnen sollst, so wird er es selber tun oder es dir, ohne dass du es bedacht hättest, so vorlegen, dass du es in die Hand nehmen und gewinnen musst auf eine Weise, die du niemals bedacht oder begehrt hättest. Will er es nicht, so lass dir an seiner Barmherzigkeit genügen. Nimmt man dir den Sieg der gerechten Sache, so kann man dir den Sieg des Bekennens nicht nehmen.“* (WA 7, 582f; Hofmann, S. 187):

Schreiner Lorenz spinnt Klaras Gedanken zu Luther weiter: „Das heißt also: Gerade auch unser politisches Handeln steht noch ganz unter dem Zeichen des Kreuzes: Gott will zwar unseren ganzen Einsatz für seine Liebe zum Nächsten wie bei Jesus Christus selber. Aber ob wir damit jetzt gleich Erfolg haben, bleibt wie bei Jesus Christus offen. Gott setzt sich und seine Liebe wie bei Jesus nicht mit Gewalt durch. Er nimmt auch da lieber das Leiden und das Kreuz in Kauf, bevor er Gewalt gegen Menschen einsetzt. Politisches Engagement der Christen: Ja. Erfolgsgarantie: Nein. Das Kreuz mit der Politik lautet wie sonst im Leben und Glauben: *„Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.“*

„Ich fürchte, so ist es.“ Witwe Klara und auch Karls Frau Katharina schauen den ziemlich verzweifelten Kaufmann Karl liebevoll an.

„Aber Luther hat sich doch selber entschieden für politisches Handeln von uns Christen eingesetzt.“ Entgegnet nun Ambrosia: „Das hat uns Katholische ebenfalls beeindruckt.“

Karl nicht zustimmend: „Luther hat in seiner Römerbriefvorlesung gesagt: *„Wer das Gebot der Nächstenliebe ernstlich beobachten und beachten will, darf sich nicht mit der guten Absicht zufrieden geben.“* (Scharffenorth, S. 211)

Ambrosia ergänzt: „Und Luther hat nachdrücklich politisch das Wort ergriffen für die Festlegung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel in Hungerszeiten, für Maßnahmen gegen ungerechte Eigentumsverteilung, gegen Wucher und Geiz. Er fordert sogar zur Verweigerung im Falle eines als ungerecht erkannten Krieges auf. Bergpredigt und Naturrecht waren für ihn da als Wort Gottes wichtig (Barth, S. 449). Mit Worten, Briefen und Schriften sollten sich Christen da einsetzen. Das hat Martin Luther selber vorgelebt.“

Karl fügt noch hinzu: „In der ‚Warnung an seine liebe Deutschen‘ betont Luther: ‚*Ein Christ weiß wohl, was er tun soll, dass er Gott gebe, was Gottes ist, und dem Kaiser auch, was des Kaisers ist (Mt 22,21), aber doch nicht den Bluthunden, was nicht ihrer ist.*‘ (WA 30 III, 284; Hofmann, S. 189) Luther traut uns Christen da auch für unser politisches Handeln viel zu.“

Anna entgegnet nachdenklich: „Das ist alles richtig. Aber gerade Martin Luther hat bei seinen Schriften zum Bauernkrieg im Nachhinein erlebt, wie man als Christ politisch daneben liegen kann. Bei vielen hat er da auch in meiner oberpfälzischen Heimat im Blick auf die Verkündigung des Evangeliums an Vertrauen verloren, weil sie den Eindruck hatten, dass Luther die Sache der Bauern verraten hat. Die Politik steht so auch für Martin Luther eben noch ganz unter dem Zeichen des Kreuzes wie unser ganzes Leben und Glauben. Gottes Handeln, die Auferstehung dauert noch – bei all unsrem gut gemeinten Einsatz.“ Anna sagt es für lutherische Ohren überdeutlich.

Witwe Klara fügt hinzu: „Ja, Luther weiß, wovon er spricht, wenn er sagt: ‚*Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.*‘ Seine Worte waren einfach furchtbar daneben, als er den Fürsten während des Bauernaufstandes schrieb: ‚*Darum, liebe Herren, erlöset hier, rettet hier, helft hier! Erbarmet euch der armen Leute! Steche, schlage, wüрге hier, wer da kann!*‘ (WA 18, 364, 24f - 1525)

Als die Worte veröffentlicht wurden, waren die Bauern noch dazu längst bestiegt. So sehr es verständlich ist, dass Luther sich für die öffentliche Ordnung eingesetzt hat und einsetzt. Aber das war das falsche politische Wort zur falschen Zeit. Und, Ihr Lieben, wie oft sind Christen und die Kirche mit ihren politischen Äußerungen daneben gelegen, wie wir im Nachhinein erkannt haben. Denkt nur an die

Kreuzzugspredigten, an die Worte gegen die Juden und Türken oder jetzt an die Hinrichtungen der Täufer durch evangelische Obrigkeit. Luther ist da Teil einer langen Geschichte, in der wir Christen politisch daneben gelangt und schlimme Schuld auf uns geladen haben. Unser Wille ist nicht Gottes Wille. Wir dürfen ihn auch nicht als solchen verkaufen. Gott hat noch ganz anderes mit uns vor. Und das ist gut so. Das wird auch Martin Luther einsehen müssen.

Das macht Martin Luther für mich umgekehrt so wertvoll. Er lässt sich für mich mit seinen eigenen Worten im Blick auf das Evangelium widerlegen. Er lebt selber unter dem Kreuz, nicht nach Ostern. Da ist eben mit unsrem politischem Handeln, im Blick auf unsere Toten und in vielerlei anderer Hinsicht vieles noch nicht in Ordnung, wie Gott es in seiner Liebe zu den Menschen uns durch Jesus Christus gezeigt hat.“

Karl schaut Klara überrascht an. Karl meint dann nachdenklich: „So habe ich das mit dem Kreuz und der Politik noch nicht verstanden. Vielleicht ist es dann ja sogar gut und im Blick auf unsere Fehler im politischen Handeln notwendig, dass unser Handeln noch unter dem Kreuz steht. Wir müssen eben noch darauf warten, dass Gott aktiv wird, um unsere Schuld zu tilgen, die wir bei allem guten Willen nicht vermeiden können. Auch mit meinem politischen Handeln kann ich mir natürlich mein Heil bei Gott nicht erwerben. Ich muss und kann aber darauf bauen, dass Gott mir dieses Heil längst erworben hat. Deshalb kann ich mich in aller Freiheit für die Nächsten einsetzen. Ich werde also versuchen, dass die Flüchtlinge aus Brüssel und aus der Oberpfalz bei uns Platz finden, auch wenn mir das Andere in Erlangen übel nehmen und mein Ansehen sinkt.

Ich weiß, Lorenz, dass das im Blick auf Euch Schreiner auch falsch sein kann. Aber mein politisches Handeln entspricht nur meinem jetzigen Erkenntnisstand, den Martin Luther eben wohl doch zutreffend mit den Worten beschreibt: ‚*Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.*‘“

Geselle Georg ergänzt: „Martin Luther hat sowohl im Blick auf sich selber wie im Blick auf uns Recht, wenn er in seiner Auslegung des Galaterbriefes schreibt: ‚*Es ist Christi und des Heiligen Geistes Gerechtigkeit, die wir nicht schaffen, sondern erleiden, nicht haben,*

sondern empfangen, wenn sie uns Gott, der Vater durch Jesus Christus schenkt.“ (WA 40 I, 45; Hofmann S. 82)

Schreiner Lorenz schaut Georg und Karl kurz zögernd an und sagt dann: „Ich gebe Euch Recht. Ich habe Angst wegen des Einsatzes für die Nächstenliebe bei den Flüchtlingen. Wegen meines Einkommens. Aber das ist dann wohl mein Kreuz mit der Politik, von dem Martin Luther ohne es zu wissen, wohl auch im Blick auf sich selber spricht. Leiden gehört eben nicht nur bei Jesus zum Leben, in dem man Gott ernst nimmt, dazu - ob man will oder nicht.“

Im Gesicht von Schreiner Lorenz ist nun aber wieder ein spitzbübisches Lächeln zu sehen, als er noch hinzufügt: „Aber wenn es mir schlechter geht, müsst ihr mich wenigsten weiter in der erlesenen Altstädter Kantorei mitsingen lassen und mir anschließend ein Bier spendieren. Wir sind eben noch nicht perfekt. Gott muss erst noch alles perfekt machen. Wir können ihm dabei günstigen Falls nicht im Weg stehen.“ Wirklich dankbar schaut nun nicht nur Lorenz hinauf zum Kreuz über der Wirtshaustür.

Kaufmann Karl sagt abschließend ernst, aber entschlossen: „Es ist fürchterlich, wenn wir Christen uns mit unsrem politischen Handeln zu Übermenschen machen und in allem Recht haben wollen. Da passt es besser auch im Blick auf das politische Handeln, so hart das sein kann, sich klar zu machen: *„Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz, ist der Christen Recht und kein anderes.“*

Ambrosia freut sich nun über das heute besonders reiche Trinkgeld, das sie auch von den Lutherischen gerne nimmt: „Im Sinne des von Euch heute Abend alles Gesagten kann ich auch als Katholikin nur mit in Luthers Bittlied um den Heiligen Geist im Blick auf unser Kreuz hier einstimmen, das Ihr heute wohl auch geübt habt: *„Komm, Heiliger Geist, erfüll mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn, dein brennend Lieb entzünd in ihn‘. Lass leuchten uns des Lebens Wort und in deinem Dienst beständig bleiben“* (EG 125).“  
Amen

*Benutzte Literatur:*

*Hans-Martin Barth; Die Theologie Martin Luthers, Eine kritische Würdigung, Gütersloh, 2009, bes. S. S. 422ff*

*Martin Hoffmann, Studienbuch Martin Luther, Grundtexte und Deutungen, Leipzig, 2014, Bes. S. 177ff, S.207ff und S. 232ff*

*Martin Luther, Luther Deutsch, Band I-X, Göttingen, 1983, 2. Auflage*

*Gerta Scharffenorth, Den Glauben ins Leben ziehen ..., Studien zu Luthers Theologie, München, 1982, bes. S. 205ff*